

Buchbesprechungen

Friso Wielenga: Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945. Münster: Agenda Verlag 2000, 522 S., 59,80 DM.

Dik Linthout. Onbekende bureen. Amsterdam/Antwerpen Atlas 2000, 174 S., 36,90 Hfl.

Juli 2000 – Fußball Europameisterschaften: Im Viertelfinale spielt die niederländische Mannschaft Traumfußball. Endergebnis Jugoslawien – Niederlande 1:6. Im ZDF kommentiert Johannes B. Kerner: „Wenn sie nicht so eine antideutsche Grundhaltung hätten, dann könnte man sie richtig lieben, die Holländer“. Bei der Ausstellung „Hallo Nachbar! Dag Buurvrouw“ über die deutsch-niederländischen Beziehungen in der Karikatur gab es im Vorfeld einige Spannungen zwischen den niederländischen Planungsstab und der deutschen Botschaft, deren Vertreter in der Vorbereitungsgruppe einige Zeichnungen lieber nicht in die Ausstellung aufgenommen sahen. Vorwürfe von Zensur wurden von niederländischer Seite erhoben.

Zwei Beispiele für die schwierigen Beziehungen der Menschen dieser beiden Nachbarländer?! Tatsache ist aber auch – und für diese Position wirbt Friso Wielenga in seinem Buch –, dass das Verhältnis zwischen den beiden Völkern gar nicht so schlecht ist, wie immer wieder behauptet, auch wenn es zwischen beiden Ländern eine prägende Schieflage gibt im Hinblick auf ihre Größe und Bedeutung, die auf psychologisch-politischer Ebene immer wieder zu Konflikten führt. „Ik begrijp dat Duitse tekenaars niet echt wakker liggen van wat er in Nederland gebeurt; dat dat omgekeerd wel gebeurt ligt meer voor de hand“, kommentierte der Zeichner Joep Bertrams die Scharmützel rund um die oben genannte Karikaturenausstellung.

Beide hier besprochenen Bücher beschäftigen sich mit dem deutsch-niederländischen Verhältnis, mit unterschiedlichem Ernst, mit unterschiedlichem Tiefgang und in unterschiedlichem Umfang. **Friso Wielengas Buch Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945** ist vom Umfang her das größere und auch das wichtigere von beiden. Es liefert dem Leser auf sehr verständliche Weise und gut leserlich eine Menge an Informationen, die auch für jeden Nicht-Historiker interessant sind; das Buch ist Pflichtlektüre für jeden Niederlandisten, ob an der Uni oder an der Schule. Das Buch enthält so viele wichtige Beobachtungen und Bemerkungen zum Verhältnis der beiden Länder zueinander, aber auch über die niederländische Gesellschaft an sich, dass es eine wahre Fundgrube ist und viele Anstöße für eine tiefergehende Beschäftigung gibt. Der deutsche Leser findet mit Sicherheit, auch wenn er sich intensiv mit den Niederlanden auseinander gesetzt hat, immer wieder historische „Neuigkeiten“ und interessante Details, zum Beispiel zur Situation des Faches Deutsch an niederländischen Schulen. In den heutigen Zeiten, wo immer weniger niederländische Schüler in den Oberstufen das Fach Deutsch wählen, erfüllt sich ungewollt et-

was, was der damalige Unterrichtsminister Bolkestein 1947 politisch durchsetzen wollte: Deutsch als Sprache eines „verbrecherischen Volkes“ als Pflichtfach aus dem Fächerkanon zu streichen. „Gesellschaftlicher Verkehr ist mit diesem Volk im Allgemeinen nicht nötig“. Ein Beispiel von sehr vielen, an denen Wielenga das komplizierte, besser komplexe Verhältnis der beiden Länder verdeutlicht, wobei er dem allgemein verbreiteten Bild, dass das Verhältnis zwischen den beiden Ländern schlecht gewesen sei, ein sehr nuanciertes Bild entgegensetzt. Die Hauptursache für die Spannungen, die immer wieder auftreten, ist nach Meinung Wielengas in der Nachbarschaft zweier Länder zu suchen, von denen das eine groß, das andere klein ist. Natürlich spielt die Zeit des 2. Weltkrieges und die Besetzung der Niederlande eine enorm wichtige Rolle, aber Wielenga ist davon überzeugt, dass 50 Jahre nach Kriegsende das Verhältnis mehr von der Tatsache der Nachbarschaft geprägt ist. „Die strukturelle Quelle für Spannungen liegt in dem Gegensatz zwischen einem großen und einem kleinen Land, die als Nachbarn vielfältig eng miteinander verbunden sind. Bei dem kleineren Land ruft diese Verwobenheit Abhängigkeitsgefühle hervor, die immer wieder zu dem Bedürfnis führen, sich von dem großen und mächtigen Nachbar zu distanzieren und die nationale Eigenart zu betonen“ (S. 437).

Zum Aufbau des Buches: Im ersten Teil beschäftigt sich der Autor mit „der europäischen Sicherheit und der deutschen Frage 1945–1990“ und der Rolle, die die Niederlande zu dieser Zeit in diesem politischen Geflecht spielten. Im zweiten Teil des Buches geht es um die „Kriegsjahre und die bilateralen Beziehungen 1949–1989“, im dritten Teil um die „Bildformung und politische Kultur 1945–1995“. In Teil vier erfolgt eine Schlussbetrachtung des Autors über die „Niederlande und Deutschland 1945–1995“. Jeden der Teile und die darin enthaltenen Unterkapitel beendet Wielenga mit einer Schlussfolgerung, in der er dem Leser eine kommentierende Zusammenfassung bietet. Ist ein Teil interessanter als der andere? Muss man das Buch vollständig lesen, von vorne nach hinten? Natürlich, sollte ich sagen, aber Tatsache ist, dass man durchaus auch mit Teil 3 beginnen kann, sich dort fasziniert „festliest“, Querverweisen folgt, die einen dazu bringen, an andere Stelle weiterzulesen. . .

Das Buch fasziniert, weil alle interessanten Faktoren angesprochen werden. Man erfährt vieles über Politiker (mehr übrigens über die deutschen als über die niederländischen, aber die Ausführungen über die Kontrahenten/Partner Luns – Adenauer oder Lubbers – van den Broek – Kohl sind faszinierende politische Kapitel) und vieles über die Kunst der Diplomatie. Bei allen angesprochenen Themen, ob es um die Ressentiments, die Annexionen, um die Wiederbewaffnung Deutschlands oder um die Freilassung der Vier, Drei, Zwei von Breda geht, ob es um die Hochzeit von Prinzessin Beatrix mit Claus von Amsberg oder um die deutsche Einheit geht, immer arbeitet Wielenga deutlich heraus, wie spannungsreich und spannend die Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren. Bleiben für den Leser Wünsche offen? Ja, zum einen, dass die Bemerkung Wielengas, dass das Verhältnis zwischen beiden Ländern durch weitere Faktoren als

die Geschehnisse der Jahre 49 bis 95 geprägt ist, ihn zu einem weiteren Buch veranlasst, das chronologisch über den besprochenen Zeitrahmen hinausgeht. Zum zweiten, dass es eine Darstellung von einem deutschen Historiker oder Politologen gäbe, der sich stärker aus deutscher Sicht, mit dem Verhältnis der beiden Staaten auseinandersetzt, denn dieser Blick führte vielleicht doch manchmal zu anderen Schlussfolgerungen. Als Beispiel nenne ich hier das innenpolitische Klima in der Bundesrepublik nach 1968 (die Zeit der Berufsverbotsdiskussionen, des Terrors der Bader-Meinhoff-Gruppe.....) bis zum Ende der 70-er Jahre, wo in Wielen-gas historischer Rückschau deutlich ein Unverständnis gegenüber linken Kreisen in den Niederlanden durchscheint. Er spricht von „dem belehrenden Sendungsdrang der niederländischen Linken“ und davon, „dass die deutsch-niederländische Grenze erneut die Konturen einer politisch-kulturellen Trennlinie annahm“. Die Frage ist, ob diese Trennlinie nur durch die niederländischen Linken produziert wurde. In Bezug auf die Berufsverbote muss man doch wohl sagen, dass viele Deutsche später erkennen mussten, welchen Irrweg die deutsche Demokratie dort gegangen war, und dass die Kritik von außen mit Sicherheit kein negativer Moment für die deutsch-niederländischen Beziehungen war, zumindest nicht auf lange Sicht, und um die geht es den Historikern schließlich. In einer solchen Arbeit von deutscher Seite müsste auch auf die Versuche der Bundesrepublik, Einfluss auf die niederländische Drogenpolitik zu nehmen, eingegangen werden. Erinnert sei hier an die Festnahme des Niederländers Harm Dost in Deutschland und die anschließenden sehr kontroversen Diskussionen.

Es bleibt überhaupt anzumerken, dass man sich als Leser wünschte, dass die emotionalen Seite der Geschichte stärker zum Tragen käme. Dies ist keine Kritik an dem Buch, da ja ein Historiker sich um größtmögliche Sachlichkeit bemüht. Es ist eher die eigene Leseerfahrung dessen, der die beschriebenen Entwicklungen in den deutsch-niederländischen Beziehungen zum größten Teil selbst bewusst miterlebt hat. In diesem Sinne merkte etwa auch die Wochenzeitung „Vrij Nederland“ bei Erscheinen des Buches in den Niederlanden (1999), wo es von den Rezensenten weitgehend positiv aufgenommen wurde, an: „Nicht alle Emotionen sind unangebracht, genauso wenig wie Nüchternheit immer adäquat ist. Es geht in der Geschichte nicht allein um den objektiv zu begründenden Übergang vom 'Feind zum Partner', sondern auch um weniger leicht zu rekonstruierende Gefühle von Entrüstung, Versöhnung und Ergebenheit.“ (VN 31. 7. 1999)

Auch **Dik Linthouts** Buch **Onbekende buren**, geschrieben in einem leichten, lockeren Ton, ist eine Fundgrube für alle Fragen das deutsch-niederländische Verhältnis betreffend: Das Deutschlandbild der Niederländer wird ebenso behandelt wie das Niederlandebild in Deutschland. Es geht um Witze (und natürlich taucht wieder auf: „Hoe maken Duitsers oesters open? Ze slaan keihard met de vuist op tafel en brullen: 'Aufmachen'“), Fußball, sprachliche Phänomene, „Doorfietsen & wachten bij rood licht“, „Overspannen & Kreislaufstörung“. Es geht irgendwie um alles, und dadurch ist das Buch oft nicht nur Fundgrube, sondern eher auch eine Aneinanderreihung aller Stereotypen, Clichés, die sich

im niederländisch – deutschem Verhältnis tummeln. Das Buch ist im negativen Sinn nur ein Sammelsurium, das den Leser mal schmunzeln lässt, mal verärgert. Interessant ist die Lektüre durchaus, aber den Leser beschleicht immer wieder auch das Gefühl der Oberflächlichkeit, des gewollt Humoristischen. Ist es wirklich akzeptabel, dass das 3. Reich und der zweite Weltkrieg im Kapitel „Historische Entwicklungen in Deutschland und den Niederlanden“ auf genau 1 3/4 Seiten abgehandelt wird? Die Aneinanderreihung von Zahlen und Fakten, der durchgängig lockere „Focus“- Stil, hat den Effekt, schnell gelesen zu werden, um dann genau so schnell vergessen zu werden.

In der Mitte des Buches gibt es einige Seiten mit Karikaturen, Cartoons und Fotos, im Grunde genommen einige schöne Beispiele für die behandelte Thematik. Doch es fehlt ein Hinweis auf Zusammenhänge zwischen Text und Bildern, den es durchaus gibt. So wird auf S.122 auf einen Cartoon angespielt, den der Leser inmitten der zwischen den Seiten 96 und 97 eingeklebten Zeichnungen findet, falls er ihn überhaupt sucht.

Dass am Ende des Buches unter „geraadpleegde literatuur“ (deren Verwendung nirgendwo belegt wird) F.K. Wächters Cartoonband „Wahrscheinlich guckt wieder kein Schwein“ kurz vor dem historisch-wissenschaftlichen Buch Friso Wielengas genannt wird, belegt einmal mehr den Sammelsuriumscharakter des Buches. Der Rezensent selbst sollte aber vorsichtig sein, denn er ist Deutscher, und über die heißt es in dem Buch auch, dass sie humorlos sind und bei wichtigen Dingen „Small-talk“ und Plauderei nicht so schätzen. Wenn jemand aber 170 Seiten auf lockeren Ton über ein für ihn sehr wichtiges Thema „Deutschland und die Niederlande“ vollschreibt, dann sollte er seine Oberflächlichkeit, die bei vielen Themen kein Problem ist, dennoch nicht auf alle Sachverhalte loslassen.

Diese Kritik sollte aber potentielle Leser, besonders auch Niederländischlehrer an weiterführenden Schulen oder Volkshochschulen, nicht davon abhalten, das Buch zu lesen, denn auf jeden Fall äußert sich hier ein Kenner der deutsch-niederländischen Szenerie.

Bocholt

Willi Weyers

Ingrid Wikén Bonde, Was hat uns dieser Gast wohl zu erzählen? oder Die Jagd nach dem Nobelpreis. Zur Rezeption niederländischer Literatur in Schweden. (Mit einer Bibliographie der Übersetzungen 1830–1995) Stockholm: Almqvist & Wiksell International. 1997. 396 S., 280 schwed. Kr. (Stockholmer Germanistische Forschungen 53)

Die vorliegende Arbeit über die schwedische Rezeption niederländischer und flämischer Autoren seit 1830 bezeugt, dass neben das früher in der skandinavischen Niederlandistik vorherrschende Interesse an den historischen Sprach- und

Literaturbeziehungen nun auch die aktuellen literarischen Kontakte zum Gegenstand der Forschung geworden sind.

Die Autorin, die sich neben ihrem Hauptberuf als Lektorin für Niederländisch an der Universität Stockholm einen Namen als produktive Übersetzerin niederländischer Literatur ins Schwedische gemacht hat, skizziert zu Beginn ihrer Stockholmer Dissertation kurz die interkulturellen Beziehungen zwischen Schweden und dem niederländischen Sprachraum, um daran anschließend einen umfassenden Überblick über die aktuelle Position zu geben, die das Niederländische und die niederländische Literatur an den schwedischen Universitäten einnehmen, sowie die Aufmerksamkeit, die sie in den Medien genießen. Letzterer Aspekt umfaßt auch die Darstellung in allgemeinen Nachschlagewerken, übergreifenden Literaturgeschichten und Anthologien. Abgerundet wird dieser Teil von einem spannend zu lesenden Abschnitt über das Nobelarchiv, dem – soweit schon frei gegeben – interessante Details zu entnehmen sind über die Dossiers zu niederländischen und flämischen Nobelpreiskandidaten, von denen offensichtlich Stijn Streuvels und Johan Huizinga am nächsten „dran“ waren. Alle Aussagen über die Nachkriegszeit, in der häufig auch die Namen der beiden Flamen Louis Paul Boon und Hugo Claus genannt wurden, müssen Spekulation bleiben, da die Dokumente der Forschung erst 50 Jahre nach dem Tod eines Kandidaten zur Verfügung stehen.

Die beiden zentralen Kapitel der Untersuchung widmen sich dann der Rezeption der niederländischen Literatur im engeren Sinne. Kap. 3 bietet einen ausführlichen Kommentar und eine detaillierte statistische Auswertung und Interpretation zur Bibliographie der Übersetzungen niederländischer Literatur ins Schwedische 1830-1995, die im Anhang des Buches insgesamt 604 Titel für den genannten Zeitraum erfaßt. Dabei wird der Literatur-Begriff sehr weit gefaßt, da auch die Kinder- und Jugendbücher, Comics, „gewisse kulturgeschichtliche Essayistik und Gesellschaftskritik“ und religiöse Kinderbücher mit aufgenommen wurden. Wenn man berücksichtigt, dass die Kinder- und Jugendliteratur (35%) und die Comics (21%) zusammen mehr als die Hälfte aller übersetzten Werke ausmachen, darf man freilich den Sinn bzw. die Aussagekraft einiger der angeführten Statistiken und Einteilungen in Frage stellen: So heißt paradoxerweise der mit Abstand erfolgreichste niederländischsprachige Autor in Schweden Willy Vandersteen (dessen 75 *Suske en Wiske*-Comics allesamt aus dem Französischen übersetzt wurden) und auch ansonsten findet sich unter den zehn erfolgreichsten Autoren neben weiteren Comic- und Kinderbuchverfassern mit Jan Wolkers nur ein einziger „echter“ Literat. Ebenso fragwürdig ist die nach nicht objektivierbaren Kriterien vorgenommene Einteilung der Autoren in so genannte „Qualitätsgruppen“ von A bis D, mit der Folge, dass auch die Aussagekraft der darauf basierenden Statistiken höchst zweifelhaft ist.

Im 4. Kapitel beschreibt Wikén Bonde die Rezeption von je zwei flämischen (Louis Paul Boon, Hugo Claus) und niederländischen Autoren (Jan Wolkers, Maarten 't Hart) sowie der Kinderbuchautorin Annie M.G. Schmidt beim „ein-

fachen' Lesepublikum und bei der Literaturkritik. Das Lesepublikum wird dabei durch 75 Studierende repräsentiert, die anhand eines Fragebogens ihre Urteile über die gelesenen Werke abgeben sollten. Substantieller und im Ergebnis befriedigender ist die Auswertung ausgewählter Rezensionen, für die die Verfasserin einen formalen Analyse- und Bewertungsrahmen entworfen hat. Es ist auch interessant zu sehen, welche Rolle spezifische Faktoren spielen können: So wurden von dem literarisch hochgelobten, unter ökonomischen Aspekten aber schwer zu vermarktenden Boon in den siebziger Jahren, als er als heißer Nobelpreiskandidat gehandelt wurde, vier umfangreiche Romane übersetzt. Nach seinem Tod, der das Ausscheiden aus dem Kreis der Kandidaten bedeutet, erschien kein weiteres Buch mehr von ihm.

Zusammenfassend läßt sich für die ins Schwedische übersetzte niederländische und flämische Literatur seit den sechziger Jahren „eine deutliche Verschiebung von der Unterhaltungsliteratur zur Qualitätsliteratur konstatieren“. Zu Recht weist Wikén Bonde darauf hin, dass diese Entwicklung wohl nicht ohne die finanzielle Übersetzungsförderung aus den Niederlanden und Flandern zustande gekommen wäre – was im übrigen auch für die deutschen Übersetzungen niederländischer Literatur gilt. Überhaupt bietet die Arbeit interessante Vergleichsmöglichkeiten mit der Situation in Deutschland, wo die niederländische Literatur mit Autoren wie Harry Mulisch, Cees Nooteboom, Margriet de Moor, Leon de Winter u.a. im letzten Jahrzehnt Erfolge feiern konnte wie niemals zuvor. Dabei zeigt sich, dass die Rezeption in beiden Ländern durchaus unterschiedliche Wege geht. Während etwa von dem in Deutschland überaus populären Harry Mulisch bis 1995 nur ein einziger Roman (*De aanslag; Överfallet*, 1986) den Weg nach Schweden gefunden hat, ist der hierzulande erst 1997 mit seinem Bestsellereffolg *Das Wüten der ganzen Welt* bekannt gewordene Maarten 't Hart in Schweden bereits seit Beginn der achtziger Jahre ein erfolgreicher Autor, dessen Roman *De kroongetuige* (nl. 1983; schw. *Kronvittnet* 1984; dt. *Die schwarzen Vögel* 1999) 1989 in Schweden auch verfilmt wurde.

Auch wenn das Buch von Ingrid Wikén Bonde nicht in allen Punkten der Auswertung und Analyse überzeugen kann und durch die sehr unterschiedlichen Gesichtspunkte, die es behandelt, einen eher heterogenen Eindruck hinterläßt, so machen allein die Fülle des präsentierten Materials und die detaillierten Bibliographien das Werk zu einem künftig unverzichtbaren Handbuch für die schwedisch-niederländischen Literatur- und Kulturbeziehungen.

Münster

Heinz Eickmans

50 jaar Neerlandistiek in Moravië. 50 let Nederlandistiek na Moravě. Redactie/Redakce: Leopold R.G. Decloedt, Wilken W.K.H. Engelbrecht, Kateřina Málková. Brno 1999. 389 S. (Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik; Bd. XIII Sonderheft)

[Bestelladresse für den Bezug im Ausland: FF MU, Arne Nováka 1, 660 88 Brno, Česká republika. Tel. (+420-5-) 41 121 111]

Es ist für die deutsche Niederlandistik wie für jede Fremdsprachenphilologie selbstverständlich, dass sie ihren Blick aufmerksam in die „Mutterländer“ ihrer Sprache und Literatur, also nach Westen richtet. Dass auch ein Blick in die entgegengesetzte Himmelsrichtung, nach Osten, lohnt, wird demgegenüber oft kaum wahrgenommen. Dabei ist die starke Präsenz der Niederlandistik in den mittel- und osteuropäischen Staaten eine der bemerkenswertesten Erscheinungen im Gesamtbereich der *Neerlandistiek extra muros* überhaupt, wie der hier angezeigte Sammelband ein weiteres Mal belegt. Er dokumentiert die Beiträge einer Tagung, die vom 23.–26. Oktober 1997 an den Universitäten Brunn (Brno) und Olmütz (Olomouc) stattfand unter dem Titel *Vijftig jaar neerlandistiek in Moravië in duizend jaar betrekkingen met de Lage Landen*. Anlaß war das 50jährige Bestehen einer *afdeling Nederlands* bzw. niederländischer Lehrveranstaltungen an beiden Universitäten, gleichzeitig konnte die Einführung eines Magisterstudiengangs Niederlandistik in Olmütz und eines Baccalaureatsstudiums in Brunn gefeiert werden.

Der Band gliedert die Vorträge der Tagung, die alle in niederländischer (einer in Afrikaans) und tschechischer Sprache abgedruckt sind, in drei Abteilungen. Unter dem Titel *Neerlandistiek – Afrikanistiek – Frisitiesk* finden sich fünf informative Vorträge, die einführen in die Themen „Neerlandistiek in Midden- en Oost-Europa“ (Herbert van Uffelen), „Brno: een stad waar het Nederlands thuis is“ (Leopoldt Decloedt), „Olomouc op de drempel van de magisterstudie“ (Wilken Engelbrecht), „Nederlands en Afrikaans“ (Edna Deudney) und „Het Fries en het Nederlands. Enkele aspecten van de taal, de taalsituatie en de taalstudie“ (Durk Gorter).

Die zweite Abteilung ist überschrieben mit *Historische banden*, die drei hierunter vereinigten Vorträge handeln von „Tsjechen, Nederlanders en hun vaderlandse geschiedenis“ (Hans Renner), „‘Onder den glimpigen naam van de Boheemsche en Moravische kerk’. De acceptatie van de herrnhutters in de Nederlanden als Moravische Broeders.“ (Paul M. Peucker) und „Nederlandse jezuïten aan de wieg van de Moravische universiteiten“ (Jos Vercruysse).

Litteraire contacten ist die letzte Rubrik überschrieben, sie enthält Beiträge über „Het beeld van de Tsjechische literatuur in Nederland“ (Kees Mercks), „‘Dat hopelooze stadje hier’. Olomouc als bakermat van Aimé van Santens Kafka-visie“ (Niels Bokhove), „Hella S. Hasse – een portret“ (Leopold Decloedt), „Charlotte Sophie Bentinck en andere 18de-eeuwse ontmoetingen“ (Regine van Groeningen) und „Inleidende opmerkingen by die drama van Reza de Wet“ (Hennie van Coller). Zwei Texte von Hella Haasse, die an der Tagung teilgenommen hat-

te, ein Gedicht von Felix Timmermans und ein Dramenfragment von Reza de Wet – alle ebenfalls zweisprachig – komplettieren diese Abteilung.

In seiner thematischen Breite gibt der Band einen eindrucksvollen Überblick über die historischen, kultur- und literaturgeschichtlichen Verbindungen dieser mitteleuropäischen Region mit den Niederen Landen; darüber hinaus ist er ein beredtes Zeugnis für die Dynamik der Niederlandistik in Mittel- und Osteuropa zehn Jahre nach der Wende.

Münster

Heinz Eickmans

Kurz angekündigt

Lut Missinne/Loek Geeraedts (Hg.), Zehn Zeilen und ein Zauberschlag. Guido Gezelle (1830–1899) Priester, Lehrer und Dichter. Münster; New York; München; Berlin: Waxmann 2000. 133 S., Abb., 24,80 DM. (Niederlande-Studien. Kleinere Schriften; 7)

Guido Gezelle, Höher als meine Augen tragen. Gedichte in der Übersetzung aus dem Niederländischen von Heinrich G.F. Schneeweiß. Münster: AT Edition 1999. 116 S., 19,80 DM.

Der in den *Kleineren Schriften* der Reihe *Niederlande-Studien* erschienene Band *Zehn Zeilen und ein Zauberschlag* versammelt die Vorträge des Begleitprogramms zu der gleichnamigen Ausstellung, die im Mai 2000 in Haus der Niederlande in Münster zu sehen war: Johan van Iseghem: „Guido Gezelle (1830–1899) – Leben und Werk“, Jan J. M. Westenbroek: „Aspekte der Lyrik Guido Gezelles“, An De Vos: „Guido Gezelle und die südniederländische Sprache und Literatur des 17. Jahrhunderts“, Piet Couttenier: „Guido Gezelle, seine Poesie und seine Leser“ und eine von J. van Iseghem und A. De Vos zusammengestellte „Chronik zu Guido Gezelle und seinem Werk“. Die letzten ca. 30 Seiten des Bändchens bieten eine kleine Anthologie mit einigen der bekanntesten und schönsten Gedichte Gezelles, teilweise mit deutschen Übertragungen. Dabei ist es schade, dass sich die Herausgeber nur auf die wenigen Übersetzungen Wolfgang Cordans stützen; in den älteren, nicht weniger gelungenen Gezelle-Übertragungen von Rudolf Alexander Schröder, Jerome Decroos u. a. hätten sich für eine Reihe der übrigen, jetzt nur niederländisch abgedruckten Gedichte deutsche Fassungen finden lassen, darunter etwa *Das Meisennest*, *Groeningerfeld*, *Das Mütterchen* oder *Ego flos*.

In diesem Zusammenhang sei hier auch hingewiesen auf eine neue Auswahl von Gezellegedichten in der Übersetzung von Heinrich G.F. Schneeweiß, die 1999 im Münsteraner Verlag AT Edition erschienen ist. (Vgl. hierzu auch die *Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung* im vorliegenden Heft.)

Münster

Heinz Eickmans

Die Niederlande und Niedersachsen. Herausgegeben von der Königlich Niederländischen Botschaft Berlin; Redaktion: Erik P.J. Vrinds/Leopold Ecker. Bonn/Berlin: beta verlag 2000. 88 S. (*nachbarn* 43)

Mit dem Umzug der Niederländischen Botschaft von Bonn nach Berlin verändert auch die von der Presse- und Kulturabteilung der Botschaft herausgegebene Reihe *nachbarn* Format und Konzept. Das erste 'Berliner' Heft der Reihe erschien anlässlich der Expo 2000 in Hannover und trägt den Titel *Die Niederlande und Niedersachsen*. Das von zwei jungen Redakteuren, Erik P. J. Vrinds und Leopold Ecker, redigierte Heft bietet rund 25 Beiträge mit sehr unterschiedlichen Themen und von durchaus unterschiedlicher Qualität. Die meisten der Beiträge sind Aspekten der unmittelbaren niederländisch-niedersächsischen Nachbarschaft gewidmet, einige auch speziell dem Thema EXPO und dem aufseherregenden niederländischen Pavillon. Ein farbig gestalteter Veranstaltungskalender des Niederländischen Büros für Tourismus zu den kulturellen Highlights des Jahres 2000 in den Niederlanden und Hinweise auf das Veranstaltungsprogramm 'Rotterdam 2001 – Kulturhauptstadt Europas' finden sich im hinteren Teil des Heftes.

Das neue Konzept und Format der Reihe werfen freilich einige Fragen auf. Das Format, A 4 quer, ist nicht sehr lesefreundlich, bewirkt es doch, dass man das Heft nicht aufgeschlagen in der Hand halten kann, zudem ist es denkbar 'bücherregalungeeignet'; das Argument, dass es für das Layout mehr Möglichkeiten bietet, kann nicht recht überzeugen. Soweit man aus dem vorliegenden Heft ein neues Konzept für die Reihe ablesen kann, geht es offensichtlich in Richtung auf ein leichter verdauliches journalistisches Produkt, in dem eine Vielfalt von Themen reich bebildert und magazinartig, d. h. relativ kurz abgehandelt wird.

Demgegenüber boten die 'alten' *nachbarn* zumeist von ausgewiesenen Fachleuten verfasste längere Essays zu bestimmtem historisch-kulturellen Themen, darunter eine Anzahl echter 'Klassiker', die der Reihe durchaus ein gewisses Renommee eingebracht haben – wie etwa das in fünf Auflagen erschienene Heft „Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen“ von Jan Goossens, um nur ein Beispiel zu nennen.

Angeichts der früheren Qualität der Reihe bleibt zu hoffen, dass die neuen *nachbarn* sich nicht zu einer Art diplomatischer Werbebroschüren entwickeln, wie wir sie mit Zeitschriften à la *Dutch Heights* oder *Holland Horizon* zur Genüge kennen gelernt haben, d. h. zu aufwendig gestalteten Hochglanzprodukten für die 'Holland-Promotion', deren Format uns dann letztlich auch egal sein kann, da wir sie sowieso nicht aufheben möchten.

Das Heft kann bezogen werden über die Königlich Niederländische Botschaft, Presse- und Kulturabteilung, Friedrichstraße 95, 10117 Berlin. E-mail: nlgov-bln.pcz@bln.nlamb.de

Münster

Heinz Eickmans

Stichwort: „Hollandwanderung“

Markus Köster: Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel. Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Paderborn: Schöningh 1999, XII u. 645 S., 92,00 DM. (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 30)

Die Studie „Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft – Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik“ führt zur Erinnerung an ein heute weitgehend vergessenes Ereignis der Weimarer Zeit, das bereits in Edda Kalshovens 1995 unter dem Titel „Ich denk so viel an Euch“ veröffentlichtem „deutsch-holländischen Briefwechsel 1920–1949“ (München: Luchterhand) eine Rolle spielt. Beide Publikationen handeln u. a. auch vom „Hollandschicksal“, von der Hollandwanderung junger deutscher Frauen in der Zeit der Weimarer Republik. In Archiven nieder-rheinischer und westfälischer Städte und Gemeinden findet man unter „Abgänge, Passangelegenheiten“ in den Jahren 1924 und folgende Hinweise auf die zumindest zeitweise Emigration zahlreicher weiblicher Jugendlicher in die Niederlande, die im ersten Weltkrieg neutral hatten bleiben können.

Köster geht bei der Schilderung dieses Phänomens von der Tatsache aus, dass damals – in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen – nicht Schule, sondern Beruf lebensbestimmender Faktor der Jugendlichen war; die Zahl derjenigen jungen Frauen und Männer, die nach dem 14. Lebensjahr allgemeinbildende Schulen besuchten, war niedrig. Wirtschaftliche Wirren, Verluste des mörderischen ersten Weltkrieges, Orientierungslosigkeit machten jene Jugend zu einer „verlorenen Generation“.

Köster schreibt: „Der Anteil der erwerbstätigen jungen Frauen stieg in der Weimarer Zeit gegenüber der Kaiserzeit deutlich an, aber in Hinblick auf die Zugangschancen zu besser bezahlten Jobs gab es eine deutliche Schlechterstellung der Mädchen auf dem Beschäftigungsmarkt“ (S. 41). Im heutigen Nordrhein-Westfalen gab es zunehmend auch auf dem Sektor der Hausgehilfinnen schlechte Chancen in Zeiten der Rezession.

Das führte zu der „Hollandwanderung“ weiblicher Jugendlicher, vor allem in die niederländischen Gebiete mit vergleichbarer konfessioneller Struktur. Gerade für die Provinz Limburg wurden bei der damaligen Vertrautheit mit heimischem Dialekt die Verständigungsprobleme als geringe Probleme angesehen: das höhere wöchentliche Salair sprach in Deutschland für den Hollandgang. Für viele Mädchen wurde der Hollandgang zum Dauerverbleib nach Eheschließung und Familiengründung; so führte der Lebensweg der jungen Frauen, die nach ihrer Verheiratung durchweg den deutschen Pass behielten, in die Verwicklungen hinein, welche die Zeit nach 1933 mit sich brachte und über die der von Hedda Kalshoven herausgegebene Briefwechsel „Ich denk so viel an Euch“ eindringlich berichtet.

Dortmund

Fritz Hofmann